

Neues zur Flora von Steiermark (IV)

Von Helmut Melzer

Zwei Jahre sind seit der letzten Veröffentlichung dieser Reihe¹⁾ und ein Jahr erst seit Erscheinen einer Arbeit ähnlichen Inhalts²⁾ vergangen, aber es gibt schon wieder Neues zu berichten.

Dryopteris Borreri NEWM. = *D. paleacea* (Sw.) HAND.-MAZZ.³⁾, der Dichtschuppige Wurmfarne, ein Verwandter des Gewöhnlichen Wurmfarne, *D. Filix-mas* L., wurde bei uns bis in die neueste Zeit von diesem nicht unterschieden. Er ist in Europa mediterran-atlantisch verbreitet (OBERDORFER 1949:30), findet sich aber auch außerhalb seines geschlossenen Areals an vielen Stellen in Mitteleuropa, wo er Standorte mit ozeanischem Kleinklima besiedelt, wie z. B. Waldschluchten. Der Stiel und die Spindel der Wedel des Farne sind mit meist kastanienbraunen Schuppen dicht bekleidet, die Spreite ist derb, dunkelgrün und überwintert oft. Die Fiederchen sind bis nach vorne parallelrandig, die Schleier hart, ledrig und am Rand umgebogen, so die Sporangien deckend.

Nach dieser kurzen Beschreibung scheint es leicht, die Art zu erkennen. Aber überall dort, wo beide Arten zusammenkommen, gibt es Bastarde, die eine eindeutige Unterscheidung erschweren. DOEPP 1950:65 schreibt, daß experimentell erzeugte Kreuzungen beider Sippen von Exemplaren der *D. Borreri* fast nicht zu unterscheiden seien, da an ihnen die morphologischen Merkmale dieser Art bei weitem überwiegen. Der Dichtschuppige Wurmfarne wird am Rande und außerhalb seinem geschlossenen Areals an Individuenzahl von der hybridogenen Form, die den Namen *D. × Tavelii* ROTHM. trägt, beträchtlich übertroffen. Das spärliche Auftreten der Art unter einer Schar von Hybriden weist nach POELT 1960a:116 darauf hin, daß diese heutigen zerstreuten Vorkommen Relikte aus einer früheren, klimatisch günstigeren Periode sind. Nur der Hybridogenspezies, die ebenso wie *D. Borreri* Apomikt ist⁴⁾, gelang es, in größerer Zahl bis in die gegenwärtige Zeit herein zu überdauern. So sind die nicht seltenen Vorkommen von *D. × Tavelii* ohne den anscheinend viel empfindlicheren Elter zu erklären.

Es lag nahe, auch in der Steiermark nach dem schönen Farne zu suchen, umso mehr, als er von JANCHEN 1956:72 bereits für das Land — allerdings ohne nähere Ortsangabe — genannt wird. Ich war gerade dabei, mir aus Literatur und aus Herbarbelegen die nötige Kenntnis der Art zu verschaffen, als sie von einem Kenner, Doz. Dr. J. POELT (München), auf einer Exkursion in der Laßnitzklause bei Deutschlandsberg zusammen mit *D. × Tavelii* gesammelt wurde. Obwohl der Finder selbst gar nicht daran dachte, schien es zunächst ein Neufund zu sein. Jedoch wurde die Pflanze bereits vor einem halben Jahrhundert

1) Vorliegende Mitteilungen 89, 1959:76-86.

2) Vorliegende Mitteilungen 90, 1960:85-102.

3) Dieser Name wäre nach JANCHEN 1960:897 gültig, falls die außereuropäischen Pflanzen (Kaukasusländer, über Iran bis nach Südostasien, Hawaii, Süd- und Mittelamerika) wirklich völlig mit unseren übereinstimmen sollten, wie ROTHMALER 1934 (und HANDEL-MAZZETTI schon viel früher) mit Nachdruck betonte. Andere Autoren, wie LAWALREE 1950:116 folgen dieser Auffassung nicht, es steht hier Meinung gegen Meinung.

4) Kreuzungen der beiden Arten sind trotzdem möglich, da die Prothallien der *D. Borreri* funktionsfähige Antheridien hervorbringen.

dort von H. WOYNAR festgestellt. WOYNAR 1913 übt in einer tiefeschürfenden Arbeit, die freilich in der steirischen Floristik kaum beachtet worden ist⁵⁾, scharfe Kritik an der Bearbeitung der Farne in HAYEK 1908 und z. T. auch in ASCHERSON & GRAEBNER 1896. Zu *D. Filix-mas* führt er S. 159 aus, man sollte statt des recht zwecklosen Aufsuchens verschiedener Varietäten die Auseinanderhaltung und Feststellung der Verbreitung von zwei „Arten“ oder Unterarten versuchen, wie es die gerade damals erschienene Flora von Tirol (DÁLLA TORRE & SARNTHEIN 1906:44, 46) getan habe. Unklar ist ihm nur der binäre Name, den die zweite Sippe zu führen hätte; darüber besteht aber auch heute noch keine einheitliche Meinung (s. oben!). Für sie gibt er unter dem Namen *D. Filix-mas* var. *paleacea* METT. = var. *subintegra* (DOELL) HAYEK die Laßnitzklausen bei Deutschlandsberg und den Seebachgraben bei Traföß als Fundort an. Er bemängelt mit Recht, daß HAYEK die var. *subintegra* ohne Nennung eines bestimmten Fundorts anführt, obwohl gerade auf diese die allgemeine Verbreitungsangabe für *D. Filix-mas*: „In sämtlichen Formen häufig . . .“ keinesfalls zutreffen kann.

Nachdem ich von POELTS Fund in der Laßnitzklausen erfahren hatte, war mir klar, daß *D. Borreri* auch zwischen Leutschach, Arnfels und Gamlitz zu finden sein müsse. Dort wächst, wie ich im Sommer 1960 sehen konnte, in vielen der schluchtartigen Täler der gleichfalls mediterran-atlantische Südliche Schildfarn, *Polystichum setiferum* (FORSK.) MOORE. Stellenweise gedeiht er in reichen Beständen, wie unterhalb der Straße über den Karnerberg, dem zweiten steirischen Fundort, wo ich die Art entdeckt hatte (MELZER 1960:86). Ich hatte mich nicht getäuscht. Freilich gehörten die meisten der von mir dort vorher und nachher gesammelten Belege zu *D. × Tavelii*, was nach dem oben Gesagten zu erwarten war, einige lassen sich aber eindeutig zu *D. Borreri* stellen, da sie mit dem von POELT in dankenswerter Weise dem Herbar des Botanischen Instituts (GZU) überlassenen Beleg übereinstimmen. Was mich zuerst hatte zweifeln lassen, die reine Art gefunden zu haben, waren deutliche Zähnchen am Rand der Fliederchen im unteren Teil der Wedel. ROTHMALER 1943:172 schreibt in der ausführlichen Diagnose: „ . . . Fiederchen alle von trapezförmig bis rechteckiger Grundform, mit ganzrandigen oder fast ganzrandigen Seiten und mit nach unten umgerolltem Rand⁶⁾, wodurch der Eindruck der Ganzrandigkeit unter allen Umständen gewahrt ist.“ Dies ist aber weder an dem von POELT gesammelten Exemplar noch an einigen von ROTHMALER selbst revidierten Belegen des Herbars GZU der Fall!

Sehr eindrucksvoll war ein Besuch des genannten Gebiets Anfang Dezember, bei dem ich an mehreren Stellen *D. Filix-mas* und *D. Borreri* bzw. *D. × Tavelii* nebeneinander fand, einmal sogar in kaum $\frac{1}{2}$ m Abstand. Während die einen Wedel noch freudig-grün dastanden, wie jene der Schildfarn- (*Polystichum*-) Arten, lagen die von *D. Filix-mas* bereits völlig vergilbt am Boden. Eindrucksvoller läßt sich die Artberechtigung von *D. Borreri* kaum zeigen. Die schon in älterer Literatur angeführten Übergangsformen sind eben — oft sicherlich schon vor Jahrtausenden entstandene — Bastarde und deren Rückkreuzungen, die freilich das Erkennen der Art, wie schon oben gesagt, erschweren. *D. × Tavelii* hat aber doch deutlich (bei Vergleich nebeneinander liegender Stücke) weichere

⁵⁾ So führt FRITSCH 1931 (1):29 den Bastard *Polystichum Braunii × lobatum* = *P. Luerssenii* (DOERFLER) HAHNE als neu für die Steiermark an, obwohl WOYNAR 1913:183 bereits diesen und zwei weitere *P.*-Bastarde für das Land nachgewiesen hat. Der Beleg zu dieser Neumeldung (GZU) ist freilich trotz des gleichlautenden Revisionszettels falsch bestimmt, da nur gewöhnliches *P. lobatum* vorliegt! Der Bastard kann aber wohl überall gefunden werden, wo beide Arten zusammen wachsen und ist verhältnismäßig leicht zu erkennen.

⁶⁾ LAVALLEE 1950:116 schreibt: „ . . . souvent enroulées . . .“

Wedel, deren Fiederchen vorne abgerundet-spitzlich und an den Rändern deutlich gezähnt sind. Die Schleier sind zarter, flacher und vergänglich. Die Fertilität soll geringer sein als die der Stammeltern, doch zeigte ein Exemplar, das ich zur rechten Zeit gesammelt hatte und das wegen der genannten Merkmale unbedingt zu *D. × Tavelii* gestellt werden muß, reichliche, m. E. normale Sporenbildung.

Eine erste Durchsicht der Herbarien GJO und GZU brachte nur zwei weitere steirische Fundorte für *D. Borreri*: Neuberg an der Mürz und Plankenwart bei Graz. Die tatsächliche Verbreitung wird auf Exkursionen in den nächsten Jahren festgestellt werden müssen.

Loranthus europaeus L., die Eichen- oder Riemenmistel, konnte erst von MELZER 1959:77 für unser Land nachgewiesen werden, nachdem noch JANCHEN 1956:118 ausdrücklich betont hatte, daß die Art in der heutigen Steiermark fehle. HAYEK 1908:186 nennt nur Fundorte, die südlich der jetzigen Grenze liegen. TUBEUF 1923:340 führt auch für die ganze damalige Steiermark keinen Fundort an, BUXBAUM 1938:1148 berichtet von vergeblicher Suche nach der Pflanze in der Oststeiermark und im südlichen Burgenland. Dort greift aber doch die Westgrenze ihres Areals aus Ungarn auf österreichischen Boden über, denn sie wächst bei Güssing, wie NEUMANN und SCHAEFFLEIN beobachteten. Der 1959 gemeldete steirische Fundort ist der Tiergarten des Schlosses Herberstein und liegt recht abgesprengt vom bisher bekannten Areal der Pflanze, viele Bäume dort verdanken sicher ihr Dasein dem Menschen, und so wäre auch menschlicher Einfluß auf die Entstehung dieses interessanten Vorkommens nicht ganz auszuschließen. Jetzt aber kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die nach ROTHMALER 1958:170 ostmediterrane Art auf ganz natürliche Weise in unser Land eingewandert ist. Sie wächst nämlich auch in seinem südöstlichsten Teil, wenn auch meist selten und zerstreut, wie bei Sieldorf, Zelting und Goritz bei Radkersburg, dann weiter nördlich bei Klöch, Patzen und Oberlaasen. Da diese Fundorte auf nur zwei Exkursionen festgestellt worden sind, dürfte sich ihre Zahl bei genauer Begehung der südöstlichen Gebiete noch vergrößern lassen.

Es muß verwunderlich scheinen, daß eine durch ihre Lebensweise recht auffällige Pflanze hier erst so spät entdeckt worden ist, umso mehr, als sie sogar forstwirtschaftliches Interesse verdient. Erstaunlich ist ferner, daß heute noch immer Unklarheit herrscht, ob Vogelleim auch aus *Viscum album* L., der Gewöhnlichen Mistel, oder nur aus *Loranthus* hergestellt werden könne, wie neuerdings mit Nachdruck behauptet wird. TUBEUF 1923:49 ff. kommt auf Grund seiner Nachforschungen mit Hilfe von Fragebögen zum Ergebnis, daß nur *Loranthus* für die Herstellung des Vogelleims geeignet sei. Ebenso lautet das Ergebnis einer Untersuchung von SCHILLER 1928 und auch WIESNER 1928: 1860 schreibt u. a.: „Als Vogelleim findet der klebrige Beerenschleim der Echten Eichenmistel Verwendung“. Jedoch zwei Seiten weiter wird das Rezept mitgeteilt, wonach man aus der Rinde von *Viscum album* das zähe, schleimige „Viscin“ gewinnen könne. Dieses gebe eine gut klebende Pflastermasse. Das ist natürlich ein Widerspruch; auch BUXBAUM 1938:1189 spricht sich für die Wahrscheinlichkeit aus, daß in manchen Gegenden ein vielleicht minderwertiger Vogelleim aus den Beeren von *Viscum* hergestellt werde. Tatsächlich wurde auch mir von einigen Leuten ähnliches aus ihrer Erinnerung berichtet. Mir ist es jedenfalls nicht gelungen, nach dem von WANGERIN 1938:1146 angeführten genauen Rezept, das BUXBAUM von oststeirischen Vogelfängern mitgeteilt worden war, eine auch nur annähernd leimartige Substanz zu gewinnen! Auch eine erst kürzlich erfahrene Anleitung, nach der man ganz sicher aus der Gewöhn-

lichen Mistel, wenn auch etwas mühsam, einen guten Leim herstellen könne, war offensichtlich falsch. Es bedarf hingegen keiner sonderlichen Anstrengung, aus *Loranthus*-beeren den klebrigen Kautschuk — oder wenigstens eine kautschukähnliche Masse — zu gewinnen.

Rumex Kernerii BORB., Kerners Ampfer, wurde 1959 in Graz auf einem Müllplatz gesammelt. Nach RECHINGER in HEGI 1958:378 ist die Art pannonisch und wurde bereits in Niederösterreich (bei Wien), in Oberösterreich (Linz) und in Kärnten (an der Plöckenstraße) gefunden. Stellenweise soll sie in Einbürgerung begriffen sein. Sie steht dem Garten-Ampfer, *R. Patientia* L., nahe. Ob sie sich bei uns halten wird, ist fraglich, wogegen der verwandte *R. confertus* WILLD. auch heute noch am Südenende des Grazer Ostbahnhofs steht (vergl. MELZER 1959:77).

Saxifraga aizoides × *S. caesia* = *S. × patens* GAUD. wurde von mir auf dem Hohenwart und auf der benachbarten Schönfeldspitze in den Wölzer Tauern gesammelt. Da die beiden Eltern sehr verschieden aussehen, ist der für Steiermark neue Bastard leicht zu erkennen. Die Untersuchung ergab fast völlig fehlgeschlagenen Pollen.

Linum tenuifolium L., der Zarte oder Feinblatt-Lein, wurde von mir 1960 nördlich Leutschach auf einem trockenen Hang in der Nähe des Kreuzberges entdeckt. Diese nach OBERDORFER 1949:242 und ROTHMALER 1958:294 mediterrane Art — MEUSEL 1943:83 bezeichnet sie als submediterran — ist neu für die Steiermark heutigen Umfangs, da HAYEK 1909:621 nur Fundorte anführt, die außerhalb der jetzigen Landesgrenze liegen. Die Angabe in JANCHEN 1958:405, wonach die Pflanze in Österreich nur in Salzburg und Vorarlberg fehle, bestand also zu Unrecht! Sie muß nur in der Hinsicht geändert werden, als *L. tenuifolium* in der Steiermark sehr selten wächst, und nicht mäßig häufig⁷⁾ wie in den übrigen Bundesländern, wo die Art vorkommt.

Bromus lepidus HOLMBERG, der leicht mit *B. mollis* L., der Weichen Trespe, verwechselt werden kann, wurde 1949 von H. SCHAEFTLEIN auf dem Grazer Ostbahnhof gesammelt und als fraglich angesehen. Ich erhielt davon einen Beleg, den ich als vorläufig nicht sicher bestimmbar in mein Herbar einreichte. H. NEUMANN erkannte ihn 1960 als *B. lepidus*, die genaue Bestimmung erfolgte dann nach WEIN 1935, der eine gute Gegenüberstellung mit *B. mollis* bringt. *B. lepidus* hat u. a. kleinere und meist kahle Ährchen, die Vorspelze wird nach der Spitze zu breiter, trägt im oberen Teil keine Wimpern und ist um 1 bis 2 mm kürzer als die Caryopse. Diese ist zwischen den Zähnen der Deckspelze von außen her sichtbar. Vielleicht kann diese verkannte Art noch an anderen Orten gefunden werden; sie soll vor allem an Wegböschungen und Rainen wachsen und mehr Wärme benötigen als *B. mollis*. Die Vegetationsdauer ist kürzer. Für die Schweiz wurde sie von KOCH & KUNZ 1954 nachgewiesen. Die Pflanze ist in Südschweden und Südengland ziemlich verbreitet, weitere Angaben liegen aus Dänemark, Frankreich, Mittel- und Norddeutschland und aus Ungarn vor. Wo sie ihre wirkliche Heimat hat, ist ungeklärt. Obwohl sie JANCHEN 1960:787 nicht anführt, ist sie für Österreich nicht neu. ONNO 1941:109 nennt als Fundort einen Garten in Wien, wobei er ausdrücklich betont, daß die Art nach A. PENZES neu für die „Ostmark“ sei.

Puccinellia distans (JACQU.) PARL. = *Atropis distans* (JACQU.) GRISEB., der Gewöhnliche Salzschwaden, wächst nach HAYEK 1956:92 zerstreut an feuchten Stellen und Straßenrändern, wie in Trieben, Kraubath, hie und da in und um Graz, besonders an der Mur, auf dem Schloßberg, bei St. Gotthardt und Puntigam; dann bei Ehrenhausen, Radkersburg und Hof. HAMBURGER 1948:87

⁷⁾ M. E. auch in Kärnten selten!

schreibt, daß die Pflanze früher in Graz häufiger gewesen sein dürfte und in neuerer Zeit nur noch vorübergehend eingeschleppt beobachtet werden konnte. Das ist zweifellos richtig, ich sah sie nur noch auf den Bahnanlagen und in deren Nähe, so auch 1948 in Stübing und 1960 in Judenburg. B. Festsammelte die Art in Treglwang auf Bahndämmen und gab sie 1932 in seiner Flora stiriaca exsiccata aus. FRITSCH 1929:69 schreibt: „In der Gulsen bei Kraubath (ANDRES). In großen Mengen an Bachböschungen in der Nähe des Magnesitwerkes St. Erhard in der Breitenau (WIDDER).“ Dort findet sich diese eurasiatisch-mediterrane Küsten- und Salzpflanze (OBERDORFER 1949:52) heute noch unvermindert, in geringerer Menge auch auf dem Bahnhof Mixnitz, wo die Produkte des Werkes verladen werden, wiederum reichlich in Trieben und Kraubath, die oben genannt wurden und ebenfalls Magnesitwerke besitzen. Das ist nun kein Zufall! An den Magnesitwerken wächst der Salzschwaden stellenweise in Reinbeständen. Ein ähnliches Bild bietet Mitterdorf im Mürztal, wo er vom Bahnhof an längs der Straße gegen Veitsch zu immer reichlicher wird und dort Massenbestände in der Nähe des Magnesitwerkes bildet, wie sie sonst nur von Salzwiesen bekannt sind. Zweifellos wird der Boden durch den Rauch der Öfen und den Staub der Produkte alkalisch und bietet so der salzliebenden Art günstige Lebensbedingungen. Im Schrifttum wird meines Wissens darüber nichts berichtet; die Pflanze wächst danach verbreitet auf Salzwiesen, sonst im Binnenland nur zerstreut an Dorfstraßen, auf jauchegedüngtem Boden, an Düngerstätten, häufiger an Salinen. Es war nicht überraschend für mich, *P. distans* auch in Kärnten in Radenthein feststellen zu können, wo sie massenhaft um die Anlagen des größten österreichischen Magnesitbetriebs wächst, dann auch, aber nicht mehr in solchen Mengen, in Ferndorf im Drautal, wo sich die Verladestellen jenes Werkes befinden.

Echinochloa colonum (L.) LINK ist nach HEGI 1909:190 (wiederholt in der Neuauflage 1936:264) wohl nur eine Unterart von *E. Crus-galli* (L.) P. B., der Gewöhnlichen Hühnerhirse, und hat ihre Heimat in den wärmeren Gebieten der ganzen Erde. Neuere Autoren anerkennen sie jedoch als eigene Art, so auch GLEASON 1952:233, der sie als heimisch in den Tropen der alten Welt angibt. Die voneinander entfernten, abwechselnd stehenden und der Achse mehr oder weniger ausgedrückten Scheinähren in geringer Zahl, ihre schmalen Blätter kennzeichnen die Art, die braune (besser violette oder purpurne) Bänderung der Blätter aber, von der HEGI 1909:190 spricht, kommt nur gelegentlich vor. HITCHCOCK & CHASE 1950:711 schreiben: „occasionally transversely zoned with purple“, wogegen GLEASON davon überhaupt nichts erwähnt. Von 7 Belegen des Universitätsherbars (GZU) aus Syrien, Nordafrika und Argentinien zeigen nur 2 diese Querstreifen, an den Pflanzen, die ich 1958 und 1960 auf einem Müllplatz in Graz sammelte, fehlen sie.

Schoenoplectus Tabernaemontani (GMEL.) PALLA, die Graue Teichbinse, wächst in Steiermark heute mit Sicherheit nur am Abfluß des Sauerbrunnens unterhalb Schloß Thalheim. Von den Begleitpflanzen sind erwähnenswert: *Primula farinosa* L. (Mehl-Primel), *Taraxacum palustre* (LYONS) SYMONS (Sumpflöwenzahn), *Heleocharis uniglumis* (LINK) SCHULT. (Grasgrüne oder Einspelz-Sumpfbirse) und *Carex distans* (Lücken-Segge), z. T. Arten, die gerne Salzboden besiedeln. Die Fundorte, die HAYEK 1956:42 angibt, sind erloschen. Der Teich bei Admont ist schon längst trocken, nur eine Mulde im Gelände — nordöstlich des Teiches an der Straße — erinnert daran. Außerdem fehlt heute das Salzwasser. Der Johannisbrunnen bei Straden bietet der Pflanze keine Wuchsmöglichkeit mehr, der Standort ist wohl beim Bau des großen Brunnenhauses und bei der Regulierung des vorbeifließenden Baches zerstört worden.

In Hof, wo einige Brunnen Mineralwasser liefern, war die Suche nach der salzliebenden eurasiatischen Art (ROTHMALER 1958:101, er nennt sie übrigens wie andere Autoren „Salz-Teichbinse“) vergeblich. Wahrscheinlich ist die Angabe in HAYEK „bei Hof (GEBHARD!)“ überhaupt nur eine andere Bezeichnung für den Fundort „am Johannisbrunnen bei Straden (GEBHARD)“, den schon MALY 1868:17 in dieser Form nennt.

Carex repens BELL., die Kriech-, und *C. Buekii* WIMM., die Banater Segge, wachsen in der Weststeiermark nicht nur an der Sulm (vergl. JANCHEN 1960:764, 772. MELZER 1958:197, 1960:99) und an deren Nebenarmen, sondern auch im Kainach-, Laßnitz- und Saggautal. Es ist erstaunlich, daß man sie hier so lange übersehen hat, bildet doch besonders die Banater Segge ausgedehnte, dichte Bestände.

Carex caespitosa L., die Rasen-Segge, kann von HAYEK 1956:61 für die Steiermark noch nicht nachgewiesen werden; er meint aber, sie könnte an der östlichen Landesgrenze gefunden werden, da sie im benachbarten Burgenland vorkäme. Es mußte überraschen, daß JANCHEN 1960:771 die Art für die Nordsteiermark, und zwar für Bad Einöd, angibt. Wie kam es zu dieser Angabe? A. NEUMANN teilte mir 1958 mit, er hätte in Wien einen Herbarbeleg gesehen, den General a. D. SCHNEIDER am angegebenen Ort 1936 gesammelt hatte. Eine Nachsuche im Gelände war dann erfolgreich: die nach ROTHMALER 1958:109 eurasiatische Art (OBERDORFER 1949:81 bezeichnet sie als gemäßigt-kontinental) wächst reichlich in einem kleinen Flachmoor nördlich der Ruine Neudeck oberhalb Wildbad Einöd. Es zeigt sich hier recht deutlich, wie wichtig es ist, die Herbarien durchzusehen; sicher wurden manche wertvolle Funde in den letzten Jahrzehnten den großen Herbarien einverleibt, ohne daß ihre wissenschaftliche Bedeutung erkannt worden wäre.

Carex strigosa HUDS., die Schlanke Segge, war schon lange aus Niederösterreich bekannt, wo sie z. B. HALÁCSY 1896:545 für einige Stellen im Wienerwald angibt. Für Oberösterreich und Salzburg wurde sie nach JANCHEN 1960:773 erst 1959 an zwei Stellen der weiteren Umgebung von Mondsee gefunden, also im selben Jahr, in dem sie überraschenderweise in Bayern entdeckt wurde. Darüber berichtet POELT 1960 b und weist auf das sehr disjunkte Areal der mediterran-atlantischen (nach ROTHMALER 1958:113 nur atlantisch) Art hin. Er schreibt, daß die Segge von Oberitalien über die Südsteiermark bogenförmig nach Niederösterreich greife. HEGI 1909 (II):111 (auch 2. Aufl. 1939:145) gibt die Art nämlich für die Steiermark (Cilli) an, und auch BÜEL 1946:92 schreibt von diesem abgesprengten Fundort am Ostrand der Alpen, wohin die Pflanze vermutlich im Diluvium gelangt sei. HAYEK 1956:67 schreibt jedoch: „Soll an feuchten Waldstellen auf dem Nikolaiberg bei Cilli vorkommen (TOMASCHEK), wurde jedoch später nicht mehr wieder gesammelt und wäre neuerdings aufzusuchen“. Die Schlanke Segge war also für unser Land gar nicht gesichert, ganz abgesehen davon, daß Cilli heute außerhalb der Landesgrenze liegt!

Seit einigen Jahren suchte ich schon an geeignet scheinenden Standorten nach der pflanzengeographisch bemerkenswerten Art, da BÜEL 1946:93 unter anderen Begleitpflanzen *Veronica montana* JUSLEN, den Berg-Ehrenpreis, anführt. Diese subatlantische Art (OBERDORFER 1949:328, nach ROTHMALER 1958:400 allerdings südeuropäisch) ist als Seltenheit für die Steiermark längst schon belegt (HAYEK 1912:167 und FRITSCH 1923:344). Für sie konnten weitere Fundorte nachgewiesen werden, doch die gesuchte Segge war nicht dabei. So wächst *V. montana* bei Eibiswald gegen den Radlpaß zu, an vielen Stellen zwischen Leutschach, Arnfels und Gamlitz und schließlich nordöstlich Leibnitz bei Schloß Frauheim.

Rein zufällig stieß ich im Juli 1960 südöstlich Sigheldorf bei Radkersburg auf *C. strigosa*. Sie wächst dort in großen Mengen in einer Alt-Au⁸⁾, deren Baumbestand sich aus *Fraxinus excelsior* L. (Gewöhnliche Esche), *Ulmus laevis* PALLAS (Flatter-Ulme), *Acer campestre* L. (Feld-Ahorn), *Quercus Robur* L. (Stiel-Eiche), *Prunus Padus* L. (Gewöhnliche Traubenkirsche) und *Alnus glutinosa* (L.) GAERTN. (Schwarz-Erle) zusammengesetzt. Im Unterwuchs fallen neben diesen Arten *Sambucus nigra* L. (Schwarzer Holler), *Viburnum Opulus* L. (Gemeiner Schneeball) und *Evonymus europaea* L. (Gewöhnlicher Spindelbaum) auf. Aus der reichen Bodenflora seien von über 30 notierten Arten genannt: *Urtica dioica* L. (Große Brennnessel), *Rumex sanguineus* L. (Hain-Ampfer), *Cerastium silvaticum* W. K. (Wald-Hornkraut), *Helleborus dumetorum* W. K. (Hecken-Nieswurz), *Alliaria officinalis* ANDRZ. (Gewöhnliches Lauchkraut), *Chrysoplenium alternifolium* L. (Wechselblatt-Milzkraut), *Geranium phaeum* L. (Brauner Storchschnabel), *Pulmonaria officinalis* L. (Gebräuchliches Lungenkraut), *Stachys silvatica* L. (Wald-Ziest), *Lamium Galeobdolon* L. NATH. (Gold-Nessel), *Galium Aparine* L. (Kletten-Labkraut), *Carex remota* GRUFBERG (Schlaffe Segge), *C. silvatica* HUDS. (Wald-S.) und *C. brizoides* JUSL. (Seegras-S.). A. NEUMANN gelang es im Dezember 1960 hier auch *Veronica montana* aufzufinden! An zwei Stellen wächst die Segge in ausgedehnten Beständen von *Matteuccia Struthiopteris* (L.) TODARO (*Struthiopteris germanica* WILLD., Straußfarn). Das neu entdeckte Vorkommen muß als ausgesprochen reich bezeichnet werden, so sah ich die Pflanze in Niederösterreich nicht, stellenweise müßte die Artmächtigkeit mit 3 angegeben werden!

POELT 1960 b:107 gibt die Unterschiede gegenüber der Wald-S. (*C. silvatica*) an, wobei er auf die wintergrünen Blätter unserer Art hinweist. Wieso, ist mir nicht ganz klar, da beide Arten im Winter nicht einziehen und *C. strigosa* die zarteren Blätter besitzt, die als papierdünn bezeichnet werden (BÜEL 1946: 94). Auch der Stengel ist wesentlich schwächer als der von *C. silvatica*, sodaß er im Juli bereits auf dem Boden liegt. Bei einiger Aufmerksamkeit sind beide Arten zu jeder Jahreszeit leicht zu unterscheiden.

Zum Schlusse danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. F. WIDDER für die Erlaubnis, das Herbar und die Bücherei des Botanischen Instituts der Universität Graz zu benützen. Ebenso danke ich Herrn Kustos Dr. K. MECENOVIC für die Möglichkeit zur Einsicht in das Herbar des Landesmuseums Joanneum und besonders Herrn Dr. H. SCHAEFTLEIN für mehrfache Hilfe bei Fertigstellung dieser Arbeit.

Zusammenfassung

Bromus lepidus HOLMBERG, *Carex strigosa* HUDS., *Echinochloa colonum* (L.) LINK, *Linum tenuifolium* L., *Rumex Kernerii* BORB. und *Saxifraga aizoides* × *caesia* = *S. × patens* GAUD. sind neu für Steiermark. *Dryopteris Borreri* NEWM. und der Bastard mit *D. Filix-mas* L. = *D. × Tavelii* ROTHM. werden besprochen, ebenso das gehäufte Auftreten von *Puccinellia distans* (JACQU.) PARL. an Magnesitwerken. Neue Fundorte werden von *Carex Buekii* WIMM., *C. repens* BELL., *Loranthus europaeus* L. und *Schoenoplectus Tabernaemontani* (GMEL.) PALLA genannt. Ein nur durch einen Herbarbeleg bekannter Fundort von *Carex caespitosa* L. wird bestätigt.

⁸⁾ Eine eindeutige Zuordnung des Vorkommens zu einer oder mehreren der von WENDELBERGER 1960 beschriebenen Auwaldtypen ist mir nicht gelungen.

Schrifttum

- ASCHERSON P. & GRAEBNER P. 1896—1898. Synopsis der mitteleuropäischen Flora 1. Leipzig.
- BÜEL E. S. 1946. Über die Verbreitung von *C. strigosa* HUDSON und *Chrysosplenium oppositifolium* L. um Luzern. Mitt. naturf. Ges. Luzern 15:91-95.
- BUXBAUM F. 1938. In KIRCHNER O., LOEW E. & SCHROETER C. Lebensgeschichte der Blütenpflanzen 2/1:1147-1190.
- DALLA TORRE K. W. & SARNTHEIN L. 1906. Flora von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein 6/1. Innsbruck.
- DÖPP W. 1950. Zur Problematik von *Dryopteris paleacea* (Sw.) C. CHR. und ihres Formen- und Verwandtschaftskreises. Ber. dtsh. bot. Ges. 62:61-68.
- FRITSCH K. 1923. Beiträge zur Flora von Steiermark. Österr. bot. Z. 72:339-346.
— 1929. Siebenter Beitrag zur Flora von Steiermark. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 64/65:29-78.
— 1931. Zehnter . . . Mitt. . . . 68:28-50.
- GLEASON H. A. 1952. Illustrated Flora of the Northeastern United States and adjacent Canada 1. New York.
- HALÁCSY E. 1896. Flora von Niederösterreich. Wien.
- HAMBURGER I. 1948. Zur Adventivflora von Graz. Unveröff. Diss. Univ. Graz.
- HAYEK A. 1908—1914. Flora von Steiermark 1-2/1. Berlin.
— 1956. Flora . . . 2/2. Graz.
- HEGI G. 1908—1931. Illustrierte Flora von Mittel-Europa 1-7. München und Wien.
— 1936—1958. Illustrierte . . . 1-3/1. 2. Aufl. München.
- HITCHCOCK A. S. & CHASE A. 1950. Manual of the Grasses of the United States. Washington.
- JANCHEN E. 1956—1960. Catalogus florae Austriae 1. Wien.
- KOCH W. & KUNZ H. 1954. *Bromus lepidus* HOLMBERG, neu für die Schweizerflora. Ber. Schweiz. bot. Ges. 64:219-220.
- LAWALRÉE A. 1950. Ptéridophytes. In: Flore générale Belgique 1. Bruxelles.
- MALY J. K. 1868. Flora von Steiermark. Wien.
- MELZER H. 1958. Neues zur Flora von Steiermark (II). Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 88:193-198.
— 1959. Neues . . . (III). Mitt. . . . 89:76-86.
— 1960. Neues und Kritisches zur Flora von Steiermark und des angrenzenden Burgenlandes. Mitt. . . . 90:85-102.
- MEUSEL H. 1943. Vergleichende Arealkunde 2. Berlin-Zehlendorf.
- OBERDORFER E. 1949. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete. Stuttgart.
- ONNO M. 1941. Vegetationsreste und ursprüngliche Pflanzendecke des westlichen Wiener Stadtgebietes. Repert. spec. nov., Beih. 126:53-127.
- POELT J. 1960a. *Dryopteris borreri* in Bavaria. American Fern Journ. 50:114-117.
— 1960b. *Carex strigosa*, eine übersehene Segge der bayerischen Flora. Beibayer. bot. Ges. 33:107.
- ROTHMALER W. 1943. Über *Dryopteris paleacea* (Sw.) HAND.-MAZZ. Boissiera 7:166-181.
— 1958. Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen. Berlin.

- SCHILLER F. 1928. Zur Kenntnis der Frucht von *Viscum album* und *Loranthus europaeus* und der Gewinnung von Vogelleim. Sitzber. Akad. Wissensch. Wien, mathem.-naturw. Kl., Abt. I, 137:243-258.
- TUBEUF K. 1923. Monographie der Mistel. München und Berlin.
- WANGERIN W. 1937. In: KIRCHNER O., LOEW E. & SCHROETER C. Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas 2/1:953-1146.
- WEIN K. 1935. Beiträge zur Flora von Thüringen II. Mitt. thüring. bot. Ver. 42:81-95.
- WENDELBERGER E. 1960. Die Auwaldtypen an der steirischen Mur. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 90:150-183.
- WIESNER J. 1928. Die Rohstoffe des Pflanzenreiches 2. 4. Aufl. Leipzig.
- WOYNAR H. 1913. Bemerkungen über Farnpflanzen Steiermarks. Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 49:120-200.

Anschrift des Verfassers: HELMUT MELZER, Mittelschullehrer, Bundesrealgymnasium Judenburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [91](#)

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: [Neues zur Flora von Steiermark \(IV\). 87-95](#)